

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auszshl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Kor.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 144.

## Das Buchdruckgewerbe

in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

IV.

### Stereotypie und Galvanoplastik.

Nirgends mehr als in diesem Zweig unseres Gewerbes kann man die fortschreitende Industrialisierung gewahrt werden. Noch keine zwei Jahrzehnte ist es her, daß schnellstens in halbständiger Handarbeit eine Stereotypplatte entstand, während heute in ein paar Minuten eine Platte vollständig fertig sein kann. Das rastlose Fortschreiten des modernen Zeitungswesens erforderte von der buchdruckerischen Technik den gleichen Schritt. Zeit ist Geld! Dieses englisch-amerikanische Wort prägt sich immer mehr in das Wesen der deutschen Industrie und zeigt sich besonders in der Entwicklung der Zeitung. Während früher viel Schriftmaterial usw. auch für stehende Werke gebraucht wurde, und ein Ublegen oft unumgänglich war, sind heute Millionen von Blättern aufbewahrt und bilden mit den Kolumnen des stehenden Maschinenfahes ein gewaltiges Heer gegen die feißigen Hände der Schriftsetzer. Und mit der Entwicklung der Stereotypie sahen wir ferner ganze Platten- und Maternfertigungsanstalten entstehen, die ihre Produkte gegen verhältnismäßig geringe Beträge ausleihen oder verkaufen. Selbstverständlich sind stets die Arbeiter dabei die Leidtragenden; doch es schreitet eben die Entwicklung über die Menschen dahin, und es wäre ein törichter Versuch, die Technik aufhalten zu wollen.

Bei der Herstellung der Matrizen werden zwei Systeme ausgeübt, die ältere Naß- oder Warmstereotypie und die jüngere Kalt- oder Trockenstereotypie. Beide haben an bestimmter Stelle ihre Berechtigung, doch können zu guten Platten nur die in der Warmstereotypie hergestellten Matrizen angeraten werden, da mit den verschiedenen marktfeindlich angegriffenen trockenen Matrizenfaseln nie so tiefe und saubere Wungen erzielt werden können. Die Trockenmater wird für den ersten Stereotypenur immer nur ein Nothbehelf sein, namentlich aber bei der Zeitung als Rausreißer zur Fertigstellung der letzten Platten. Auch das Kalandrieren der Matrizen wird niemals ein voller Ersatz der Handarbeit werden können, obgleich der Nutzen des Kalanders im Zeitungsbetriebe nicht von der Hand zu weisen ist.

Die neueste Erfindung in der modernen Stereotypie sind die in Amerika zuerst aufgetauchten Platten-gießmaschinen, automatische Apparate, die eine ganze Anzahl von Vorteilen in sich vereinigen und namentlich in Großbetrieben, wo mit Sekunden gerechnet werden muß, von bedeutendem Nutzen sein werden. Der „Korr.“ hat schon kurz von dem Erscheinen dieser Vorrichtungen Notiz genommen, doch soll der Vollständigkeit wegen und zum besseren Verständnis eine kleine Schilderung eines derartigen Apparats gegeben werden. Es existieren heute Platten-gießmaschinen, an welche von mehreren Seiten auch ältere Gießinstrumente angeknüpft werden können und die automatisch nur gießen. Andere Systeme für Rotationsplatten dagegen vollziehen automatisch in wenigen Minuten den ganzen Arbeitsgang von der fertigen Matrize bis zur vollendeten Platte. Wir entnehmen eine Schilderung des Arbeitsgangs einer solchen Platten-gießmaschine dem „Deutschen Buch- und Stein-drucker“: Die fertige Mater wird mittels einer besonders dazu konstruierten kleinen Vorrichtung, welche von der Maschine unabhängig ist, zwischen je zwei Schienen gespannt, und zwar so, daß die oberen zwei Schienen genau mit dem Satz abschneiden. In wenigen Sekunden ist die Matrize in der Maschine befestigt und durch Einschalten eines Elektromotors beginnt die Maschine zu arbeiten. Dieselbe hat drei Arbeitsstellen: eine Gießstelle, eine Präßstelle und eine Wopfrstelle. Durch diese Anordnung sind immer drei Platten zu gleicher Zeit in Arbeit, d. h. während die eine Platte gegossen wird, wird gleichzeitig die zweite gefräst und die dritte ausgebohrt. Durch Anordnung von drei Gießkernen, welche gleichzeitig als Präßzylinder dienen, vollzieht die Maschine ihre Arbeit. Die Platten werden nicht wie üblich mit einem breiten Messer ausgeschabt, sondern es wird eine Rippe nach der anderen mit einem Messer ausgebohrt. Das Metall wird bei dieser Maschine durch eine rotierende Pumpe, welche sowohl als Förder- wie auch als Mißwerk dient, in die Gießform gebracht. Zum Gusse der Platte ist weiter

nichts zu tun, als nur auf den Hebel oder Kontaktknopf zu drücken; alle anderen Arbeiten bis zum Ausstoßen der fertigen Platten, geschehen von der Maschine.

Ein klein wenig anders ist die Sache in der Praxis aber immer, denn das „Fertigmachen“ der Platte ist noch immer eine wichtige Arbeit, ohne die manche Zeitung wohl schauderhaft aussehen würde. Die einzelnen Systeme der geschilderten Maschine unterscheiden sich allerdings im Gußwerk usw., im großen Ganzen aber ist das Prinzip dasselbe. Die Gießinstrumente werden mit Wasserföhlung versehen, und so ist es möglich, mit solcher Maschine in verhältnismäßig kurzer Zeit 20 bis 30 Platten zu gießen.

Erhebliche Neuerungen wurden in der letzten Zeit in der Galvanoplastik nicht gebracht. Die wichtigste Erfindung war die der Weichwachsmater (dünne Weichbleisplatten mit Wachsisolierung), welche durch die Presse oder den Kalander das erforderliche Bild geprägt erhalten. Bei bestimmten Sachverhältnissen, wo beispielsweise Schrift, Linien und Klischees vereinigt sind, kann man aber mit diesen Matern die Erziehung machen, daß die scharfen Linien die Matrizen schon durchgeschnitten haben, wenn die Schärfe (Feinheiten) der Klischees trotz genauer Justierung noch nicht vorhanden war. Bessere Resultate sind dagegen mit gleichmäßigen Sägen erzielt; selbst das Kalandrieren der Matrizen von Autotypen kann als gelungen bezeichnet werden. In gesundheitlicher Hinsicht kann der Galvanoplastiker die Weichwachsmater besonders begrüßen, da sie das Grafitieren fast gänzlich beseitigt hat.

Daß in der heutigen Zeit große galvanische Anstalten fast lediglich mit Starkstrom arbeiten, ist ja ebenfalls nur ein Ergebnis der schneller arbeitenden Technik, und es ist dadurch möglich, große, mehrere Millimeter starke Kupferhäute in wenigen Stunden zu erzielen, für deren Entwicklung im Schwachstrombade mehrere Tage nötig sind.

Das Verkupfern und Vernickeln von Stereotypplatten wird ebenfalls immer häufiger angewendet, da es für die Druckereibetriebe von erheblichem Vorteil ist und bei Massenaufgaben das öftere Wiederholen von Plattenguß überflüssig macht. Wichtig ist auch, daß es dadurch nicht nötig wird, eine öftere Zurichtung herzustellen, die bei den stets ungleichen Stereotypplatten erforderlich ist.

Eine neuere Erfindung, die möglicherweise die Galvanoplastik völlig beseitigen würde, ist das Zerstäuben von feinen Metallatomen auf das Bild von Schriften, Platten und Klischees. An anderer Stelle ist darüber schon eingehend berichtet worden und soll hier nur ergänzend diese wichtige technische Neuerung erwähnt werden, die vorerst noch für andre Industriezweige ausprobiert wird, z. B. für Vernickelung von Maschinenteilen usw. Ob für graphische Zwecke mit dieser Methode die unbedingt nötige gleichmäßige Feinheit erzielt werden kann, muß noch als fraglich bezeichnet werden.

Ein besonderer Mibstand soll an dieser Stelle wieder einmal festgenommen werden, das sind die Höhenverhältnisse der Platten und der Unterlagenstege. Von mehreren Seiten sind Schritte dazu unternommen, die verschiedenen Stärken zu beseitigen und eine Normierung herbeizuführen, leider ohne Erfolg, und so wird jetzt noch immer eine Unsumme von Zeit verbraucht zur Justierung von Platten. Besonders sind die kleineren galvanischen Anstalten die Hauptschuldigen, weil sie, um möglichst viel an Wei zu sparen, die Rückseite der Galvanos auf das geringste Minimum abfräsen.

## § 5c.

In einem längeren Artikel sucht ein Kollege K.-r. zu beweisen, daß genannter Paragraph auf der nächsten Generalversammlung in die Versenkung verschwinden müsse und möchte das an seinem „Fall“ beweisen. Nun kann ja ohne weiteres zugegeben werden, daß diese Ausschlußbestimmung an den verschiedenen Orten mehr oder weniger streng genommen wird, und man kann dem Vorschlage der Redaktion nur beistimmen, wenn der Zentralvorstand zwecks größerer Einheitlichkeit darin diese Ausschlässe vollzieht oder doch nachprüft. Aber eines muß doch immer die Grundlage bleiben, was auch klar im Wortlaute des Paragraphen ausgedrückt ist: „Verbrechen oder Vergehen,

denen eine gemeine Gefinnung zu Grunde liegt“.

Daran wird der Verband für immer festhalten müssen. K.-r. hätte auch gegen den Paragraphen polemisieren können, ohne seinen „Fall“ besonders vorzuführen. Ich habe nicht die geringste Lust, die Sache nochmals aufzurollen. Sein Ausschluß ist seinerzeit auf Grund der Verichtsberichte in Tageszeitungen und auf Grund lokaler Beobachtungen durchaus zu Recht und von vollzogen worden. Die Geschichte ist keinesfalls so harmlos gewesen. Auch an jedem andren Orte hätte der Ausschluß erfolgen müssen.

Raumburg a. S.

O. T.

## Das Buchgewerbe im Auslande.

**Frankreich.** In einer außerordentlichen Sitzung des Zentralkomitees des französischen Bucharbeiterverbandes wurde beschlossen, den Termin für die Wahl dieser Körperschaft um 14 Tage hinauszuschieben. Infolge der maßlosen Angriffe des Pariser Korrektoren- und des dortigen Maschinenmeistervereins, besonders im Organe des letzteren, die mit dem Wahlmodus nicht einverstanden sind und „offizielle Kandidaten“ aufgestellt haben, beschloß das Zentralkomitee eine Befragung aller Delegierten des diesjährigen Kongresses, dahin lautend, ob Buchdrucker nur für Buchdrucker, Sonderbranchen nur für ihresgleichen bestimmen dürfen, oder ob das Zentralkomitee von allen Berufsangehörigen bestimmt werden soll.

Keuser, der Präsident des französischen Verbandes, veröffentlichte in letzter Zeit im Vereinsorgan eine Reihe von Artikeln, die sich mit der gewerkschaftlichen Erziehung beschäftigen. Diese sollen als Broschüre zu Propagandazwecken verkauft werden.

In De Havre, Vorient, Auch, Albi und Pithiviers streifen die Kollegen; Tarifbewegungen sind im Fluß in St. Etienne, Mians, St. Vrieux, Tours, Lyon, Belfort, Brivas, Quimper, Montluçon, Pontoise, Amiens und Nantes. Um Fernhaltung von Bezug nach diesen Orten erludt das Zentralkomitee.

In Nizza haben die Prinzipale einen Tarif unterzeichnet, der das Minimum auf 6 Fr. festsetzt.

**Spanien.** Anfang Oktober 1892 versammelten sich in Barcelona einige Kollegen, die von den größeren Sektionen des Landes delegiert waren. Nach einem ausgiebigen Gedankenaustausche wurde eine Gruppe gegründet, die heute den spanischen Buchdruckerband darstellt. Am 22. Oktober des gleichen Jahres wurde der erste Zentralvorstand mit Sitz in Barcelona gewählt. Später siedelte der Sitz des Zentralvorstandes nach der Hauptstadt des Landes über, woselbst er bis jetzt verblieb. Die Madrider Sektion war von jeher das Zentrum der regsten Organisationsstätigkeit. Wäre es im ganzen Lande so, dann könnte es mit vielem besser bestellt sein. Daß es das Gegenteil ist, davon legt das spanische Zentralorgan in seinen letzten Nummern Zeugnis ab. Die Notwendigkeit der Zentralisation haben die spanischen Kollegen noch nicht begriffen. Wohl ist so mancher Provingorganisations im Laufe der Zeit von der Wildflüche verschwunden, doch die Zahl derer, die noch immer schmolzend eigne Pfade wandeln, ist nicht klein. An sie richtet der Zentralvorstand einen feurigen Aufruf, ihren Lokalpatriotismus aufzugeben und Schulter an Schulter mit dem Verbands für die Besserung der sozialen Verhältnisse des Landes zu kämpfen. Dem derzeitigen Zustand, in dem sich die „geistigen Waffen“ des Verbandes befinden, kann kein Lob ausgesprochen werden. Von Zentralisationsbestrebungen ist auch hier nichts zu merken. Das Zentralorgan ist ein dürftiges Blättchen, das mit vier Seiten einmal im Monate das Licht der Welt erblickt. Etwas besser steht es da schon mit dem von rührigen Kollegen redigierten Madrider Sektionsorgan. Es erscheint dreimal im Monate. Die Maschinenmeister der Hauptstadt wollen nicht zurückstehen und geben ihrerseits unter dem klingenden Namen „Offizielles Bulletin des Generalverbandes der Buchdruckerkunst“ ihr eigenes Organ heraus, das es aber auch nur auf vier Seiten monatlich bringt. Außerdem erscheinen noch Sektionsorgane in den größeren Städten wie Barcelona, Sevilla, Bilbao usw. Mit dem Passenweng steht es ebenfalls schlecht. Die Beiträge sind zu gering, es fehlt, wie in allen lateinischen Ländern, die klingende Begleitung des Verbandsenthusiasmus. Infolge dessen sind die vorhandenen Fonds nur dürftig, und im Streifsfalle muß zu Subskriptionen, die in den Druckereien zirkulieren, gegriffen werden. Daß dieses System die

Siegesausichten nicht steigert, liegt auf der Hand. Gewisse Prinzipale machen sich diesen Zustand zu Nutzen. Das Befehlen der wenig erbaulichen Verhältnisse und die Hauptmängel erkennt man glücklicherweise auch im Land an. In nicht allzu ferner Zeit wird deshalb in Madrid ein nationaler Kongress stattfinden, der vieles in neue Bahnen leiten soll. Hoffentlich geht bis dahin der Wunsch der Redaktion des Zentralorgans, die noch abseits verhandelnden Sonderorganisationen möchten sich dem Verband anschließen, in Erfüllung.

In Wien (Hafenstadt in der Provinz Ouedo) erstrebt die dortige Sektion die Einführung des neunstündigen Arbeitstags. Dieser Forderung wurde nur von einer Druckerlei nicht entsprochen. Die Direktion wollte sich eben von dem liebgewordenen Systeme 9 $\frac{1}{2}$ , 10 oder gar 11stündige Arbeitszeit ohne Überstundenvergütung, nicht trennen, und 4,50 Fr. für die Nachtarbeit schienen ihr überdies mehr als genug. Unterhandlungen mit dem Verbande, welcher die Tendenz habe, dem Kapitale den Krieg zu erklären, wurden abgewiesen. Das Personal trat daraufhin in den Streik.

## Korrespondenzen.

**Augsbach.** Die am 5. Dezember im Gasthause „Zum Halbmond“ abgehaltene Monatsversammlung war zahlreich besucht (70 von 81 Mitgliedern). Hatten wir doch zu dieser unfern Gavourorsteher Seitz gewonnen, welcher über das Thema „Der Verband und die gegenwärtige Situation“ referierte. Referent verstand es, seine Ausführungen in einem eindringlich-kündigen Vortrage zu fesseln, in manchem zu belehren und aufklärend zu wirken. Der gesollte Beifall legte davon Zeugnis ab. Auch in die darauffolgende Diskussion griff Kollege Seitz nochmals ein. Wäbsten doch die ermahnenen Worte gute Früchte tragen, um bei der nächsten Tarifrevision vertrauensvoll mit unfern Führern zu gehen und nach ihren Direktiven zu handeln. Hoffen wir, daß unser Gavourorsteher Seitz uns bald wieder mit seinem Besuche besucht! Deuauerlich ist es, daß auch bei dieser so interessanten Versammlung noch Kollegen unentschuldig fehlten.

**Augsburg.** Der hiesige Maschinenseherklub entfaltete gegenwärtig ein reges Leben in technischer Beziehung. So veranstaltete er am 28. November einen Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Segmmaschine, der auch von den Kollegen vom Kasten gut besucht war. Die Veranstaltung fand allgemeinen Beifall. In dankenswerter Weise führte nach Schluß des Vortrages Redakteur Kollege Karl Hiel noch verschiedene Ansichten aus aller Welt sowie einige Serien humoristischer Bilder vor, die ebenfalls lebhaften Beifall fanden. — In der Versammlung vom 4. Dezember wurden nach Erlebigung verschiedener interner Angelegenheiten einige Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Segmmaschinenwesens, wie Dreihübschenstabenlinotype und Victorline, einer Besprechung unterzogen und einige darauf bezügliche Artikel aus den Fachzeitschriften vorgelesen. — Am 1. November (Merkwürdiger) nahm der Klub eine Besichtigung des bei der Firma Haas & Grabherr aufgestellten Zweihübschenstaben-typograph vor. Für das seitens der Firma dabei bewiesene Entgegenkommen sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

**K.-R. Bezirk Warmen.** In der am 27. November in Schmeln abgehaltenen letzten diesjährigen Bezirksversammlung, die von 111 Kollegen (Warmen 44, Remscheid 41, Schwelm 14, Gevelsberg 7, Rittlinghausen 1, Sprochbuel 1 sowie 3 Gäste) besucht war, wurde beschlossen, auf Kosten der Bezirkskasse auf die von Salwer herausgegebene Statistik über die Lebensmittelpreise zu abonnieren. Zum Punkte Kassenbericht pro III. Quartal, der gedruckt vorlag, gab der Kassierer Woz noch einige Erläuterungen über die dem Kassenswesen zugrunde liegenden Einzelposten. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer die erbetene Decharge erteilt. Nachdem noch einige Urträge zu dem im Frühjahr 1911 in Dortmund stattfindenden Gantage durchberaten und die Aufstellung der Kandidaten zu diesem erfolgte, wurde die Versammlung nach kaum eineinhalbstündiger Dauer wegen der im Versammlungsorte herrschenden „sibirischen“ Kälte geschlossen.

**Berlin.** Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen — Generalversammlung am 28. November. Der Vorsitzende berichtete über einige Angelegenheiten, die die Zentralkommission beschäftigt haben. Die andre Angelegenheit betraf die Stempelsche Doppelgießmaschine. Nachdem bereits sieben Stück davon bei derselben Firma in Tätigkeit sind, sollen auch andre Gießereien mit dieser Maschine beglückt werden. Es wurden nur Tausendkiloschriften gegossen. Da der Gießer bei dem neuen Systeme zwei Maschinen zu bedienen hat, so leistet er das Doppelte gegenüber der bisherigen Arbeitsweise. Die Doppelmaschinen bestehen nämlich im wesentlichen aus zwei vollständigen Einzelmaschinen, die auf einer Plattform montiert sind. Man muß ein Mann zwei Maschinen bedienen, das heißt er muß an jeder zurichten, die vollen Winkelhaken abnehmen und Zeug regulieren. Bei großen Schriften wird es zu vermeiden sein, daß beide Maschinen mit ihren Säusen fertig werden; sobald dieser Fall eintritt, mußte an beiden Maschinen zurigerichtet werden; eine Maschine würde infolgedessen so lange ohne Bedienung bleiben, bis der Gehilfe an der andren mit Zurichten fertig ist. Je öfter dieser Fall eintritt, desto mehr würde die Überlegenheit der Doppelmaschine gegenüber der Einzelmaschine abnehmen. Die höhere Entlohnung der diese Maschine bedienenden Gießer hat die

Firma in einem in den „Zeitungsverlag“ lancierten Werkstück abgelehnt, worin es heißt: „Es ist die alte Geschichte, wenn Prinzipale, Ingenieure und Techniker an einer Erfindung gearbeitet haben, um die Produkte zu verbilligen, so kommen die Arbeiter in ihrer Selbstsucht mit erhöhten Forderungen und vereiteln das“. Nun, in diesem Falle haben sich Prinzipale, Ingenieure und Techniker die neue Erfindung recht leicht gemacht, indem sie einfach zwei Einzelmaschinen nahe aneinander gerückt haben. Jetzt soll ein Tarif an den Doppelmaschinen eingeführt werden. Dieser Tarif muß unter der Berücksichtigung vereinbart werden, daß erstens für die erhöhte Tätigkeit eine entsprechende Bezahlung eintritt; zweitens, daß es nicht immer Tausendkiloschriften sein werden, die in Guß kommen; drittens, daß die Leistungsfähigkeit in doppeltem Maß abnimmt, als sich das Quantum verringert; viertens, daß den andren Maschinen alle großen Arbeiten entzogen werden. Soviel ist ja sicher: Auch diese Maschine wird ebensowenig wie die Schnellgießmaschine den Siegeszug der Segmmaschine aufhalten. Der gegenwärtige Geschäftsgang ist in Berlin gut und werden die letzten Konditionslosungen dieser Tage noch in Arbeit treten. Dieser besseren Lage entspricht auch der Kassenbericht, der wieder einen Überschuß aufweist. Den Zivaliden und Witwen soll auch in diesem Jahr eine Weihnachtunterstützung zuteil werden, und wird zu diesem Zwecke von jedem Gießerkollegen eine Mark Extrabeitrag erhoben werden. Zu der Einführung des Berechnens der Arbeiterinnen führte der Vorsitzende aus, daß in der Sitzung mit den Prinzipalen, wo Vereinbarungen über die Lohnverhältnisse der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen getroffen wurden, die Prinzipale sich die Einführung des Berechnens der Arbeiterinnen ausbedungen hätten, weil sie glaubten, daß die Arbeiterinnen ihre Schuldigkeit nicht tun entsprechend der Lohnzulage. Der Vorstand stehe der Affordarbeit nicht gegenüber, wenn Sätze eingeführt würden, wobei der Arbeiter bestehen könne. Der Vorsitzende habe in den Versammlungen von Zeit zu Zeit betont, daß die Vorbereitungen zur Einführung der Affordarbeit erfüllt sein müssen, daß ein tabelloses Arbeiten vor sich gehen könne. Die Firma Wöllmer hat nun das Berechnen eingeführt. Die Arbeiterinnen haben dabei ein Drittel und mehr über ihren früheren Lohn verdient und sind infolgedessen mit dieser Einführung zufrieden. Der Tarif ist indes nicht komplett und es werden Ausgleichs stattfinden müssen. Das Ganze ist noch im Versuchsstadium. Der Vorstand empfahl, baselbe weiter bestehen zu lassen und abzuwarten, ob sich das System, auch wenn der Geschäftsgang kein so flottes ist wie jetzt, bewährt. Aus der Mitte der Versammlung wurden allerlei Bedenken gegen das Berechnen geltend gemacht. Namentlich wurde gegen die Art der Einführung, die, ohne den Vorstand oder die Vertrauensleute zu benachrichtigen, erfolgte, protestiert und das Berechnen abgelehnt.

**fs. Duisburg.** Unsere letzte ordentliche Monatsversammlung fand am 3. Dezember im „Gambrius“ hier statt. Der Besuch derselben war leidlich. Die drei Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Nachdem unser Gavourorsteher E. U. Brecht (Eisen) das Wort zu seinem angeklindigen Vortrage: „Die christlichen Gewerkschaften“. Mit diesem Vortrage beendete unser Gavourorsteher seine Vortragsreihe von insgesamt sechs Vorträgen, die er im Laufe des Jahres hier gehalten hat. Inhaltlich waren sämtliche Vorträge sehr interessant und behandelten teils geschichtliche, teils aktuelle Thematika unseres Verbandslebens. Jeder einzelne Vortrag war mit viel Fleiß und Gedacht aufgebaut und wurde leicht faßlich und klar zu Gehör gebracht. Hoffen wir daher, daß die Saat auf fruchtbaren Boden fiel und reiche Früchte für unfern Verband zeitigen möge. Uns aber ist es ein Bedürfnis, dem Redner auch an dieser Stelle unfern Dank auszusprechen.

**Eberswalde.** Am 4. Dezember tagte die Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins im Restaurant „Frischenhof“. Vor Eintritt in die Tagesordnung übermittelte der Vorsitzende Hannewahr der Versammlung die traurige Nachricht vom dem Ableben des Kollegen Gießer. Das Andenken des Verstorbenen wurde in üblicher Weise geehrt. (Auf den erstatteten Jahresbericht kommen wir an andrer Stelle zurück. Red.) Ein Vertrauensvotum wurde dem Vorstände durch seine Wiederwahl ausgestellt. Durch Ablehnen des Schriftführers machte sich eine Neuwahl nötig.

**th. Bezirk Gießen.** Die diesjährige Herbstbezirksversammlung fand am 4. Dezember im „Gewerkschaftshaus“ statt. Vertreten waren insgesamt 112 Kollegen, und zwar aus Gießen 48, Alsfeld 5, Nuthach 5, Nauheim 5, Friedberg 12, Grünberg 2, Schotten 2, Fulda 6, Baurerbach 4, Wehler 19 und Nidda 3. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Gesangsverein „Gutenberg“ einen Chor zu Gehör, der allgemeinen Beifall fand. Unter Bezugnahme auf den Geschäftsbericht des Tarifamts wie auch die vom Hauptvorstande versandten Zirkulare wurde sodann eine interne Angelegenheit zur Sprache gebracht, die den größten Zeitraum in Anspruch nahm und schließlich durch einen Schlusstrang beendet wurde. Zu dem gedruckt vorliegenden Kassenberichte machte der Kassierer noch einige Ergänzungen. Es wurde ihm auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Ein vom Ortsvereine Gießen gestellter Antrag, den Revisoren der Bezirkskasse pro Mann und Jahr 5 Mk. für ihre Mühewaltung zu bewilligen, fand Unannehmlichkeit. Aus dem Berichte der einzelnen Ortsvereine und Mitgliedschaften ist weiter nichts hervorzuheben, als daß sich in Gießen und Nauheim typographische Gesellschaften gegründet haben, und daß in Grünberg eine Segmmaschine

aufgestellt worden sei. Von Baurerbach wurde berichtet, daß die bei der Firma Grenkhan beschäftigten Kollegen eine Konkurrenzkaufauf unterzeichnet haben, die ihnen bei 100 Mk. Konventionalstrafe verbietet, eine Position im Kreise Baurerbach anzunehmen. Kommentar überflüssig. (Wir sind der Ansicht, daß eine scharfe Verurteilung heider Teile eher am Platz ist als diese nichtsagende Bemerkung. Red.) Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Vom früheren Bezirkskassierer, Kollegen Müller (Nachen), ging ein Begrüßungsschreiben ein, wofür ihm an dieser Stelle gedankt sei.

**Goch (Hild.).** Die letzte Monatsversammlung unres Ortsvereins fand am 3. Dezember statt und erfreute sich eines vollständigen Besuchs. Nach Erlebigung des geschäftlichen Teils hielt der Bezirksvorsitzende Erle-Lenz (Krefeld) einen sehr instruktiven Vortrag über: „Die allgemeine Lage unter besonderer Berücksichtigung der nächstjährigen Tarifrevision“. Die Klaren und interessanten Ausführungen des Vortragenden fanden allgemeinen Beifall und Zustimmung. Hoffentlich ist es unrem Ortsvereine vergönnt, des öfteren derartige Vorträge zu hören. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende H. L. die Unwesenden zu treuem Festhalten an der Organisation auf. Nach Schluß der überaus anregend verlaufenen Versammlung hielt ein zwangloses Beisammensein die meisten Kollegen noch ziemlich lange vereinigt.

**d. Köln. (Wiereljahrsbericht.)** Von den drei letzten Monaten des Kölner Vereinslebens ist, was den Besuch der monatlichen Versammlungen betrifft, nicht gerade Gutes zu berichten. Und das trotz der teilweise recht zeitgemäßen Thematika, die in den einzelnen Tagungen in groß angelegten Vorträgen erörtert wurden! Gewiß will der Vorstand keinem Wohlwollen aufzwingen; aber die durch ihr stetes Fernbleiben sich wirklich „unentwegt“ zeigenden Kollegen dürften doch über kurz oder lang zu ihrem Schaden einsehen, daß es töricht von ihnen ist, wenn sie ihnen gebotene Wohlthaten zurückweisen. So behandelte in der Oktoberversammlung Herr Dr. med. Wölber das gewiß aktuelle Thema: „Nahrungsmittel als Krankheitsursachen“. Wenn der Vortragende auch nicht als ein Spezialgebiet in der Nahrungsmittelfrage die neuzensur vorgekommenen Mischungen Margarineergänzungen behandelte oder behandeln konnte, so zeigte er doch in recht verständlichen Ausführungen, daß noch vieles andre dem Wagnis eines Arbeiters nicht behagt. Er wies speziell auf die als Nahrungsmittel angepriesenen und gepriesenen unterchiedlichen Alkoholportien hin, deren Genuß — manchmal auch Verrückung — schon vielen Arbeitern zu großem Schaden gereicht sei. Eine Grundbedingung für vernunftgemäße, dem Körper dienliche Ernährung sei neben größter Sauberkeit in bezug auf Wohnung und Kleidung ein auskömmlicher Lohn und menschenwürdige Arbeitszeit für den Arbeiter. Aus den Darlegungen des geschätzten Redners haben die Unwesenden manche Anregung mit nach Hause genommen, und den zu Hause Beschriebenen hätte es wahrlich nichts geschadet, wenn sie ein Teil davon abbekommen hätten. — In der Versammlung vom November besprach der Gewerkschaftssekretär H. Schäfer das nicht minder zeitgemäße Thema: „Das Konsumvereinswesen als Ergänzung der Gewerkschaftsbewegung“. Über den Gegenstand ist ja schon viel geschrieben und geredet worden, und zwar mit dem Erfolge, daß die Einrichtungen der Konsum- und neuerlich auch produktionsgenossenschaftlich zusammengefügten Arbeiterclubs als eine Großmacht im Bestreben des „vierten Standes“ dahinstehen und nicht mehr beseitigt werden können, trotz allen Geschreis der ihren Pöbel noch immer hinten tragenden Mittelständler und ihrer „Rekter“. Der Vortrag des Herrn Schäfer hatte denn auch hier den Erfolg, daß eine ganze Reihe der Unwesenden ihren Eintritt in die hiesige Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ vollzog. — In der letzten Dezember-Versammlung hatten wir das Vergnügen, das wohl für alle Seger: Zeitungs-, Wert-, Annoncen-, Tabellen- usw., hochwichtige Zusammentreffen mit unsem „eisernen“ Kollegen zu erleben, und zwar — ebenfalls zeitgemäß — im Nichts. Wie möglich gemessen und später ihr Extrem kennen lernenden Typen auf dem Gebiete menschlichen Scharfs und Unsinns zeigte uns Kollege Dethloff (Gagen i. W.) in musterergültiger chronologischer Reihenfolge. Jedenfalls haben uns die Vorführungen des Kollegen Dethloff gezeigt, daß die große „Sparte“ der Handsäher alle Ursache hat, die Wandlungen und Wandlungen des „Eisernen“ mit dem Auge eines preussischen Genarmen oder bayerischen Landjägers streng zu überwachen. Daß den Vortragenden in diesen Versammlungen reicher Beifall für ihre Mühewaltung wurde, braucht wohl nicht extra betont zu werden. Im übrigen erledigten die Versammlungen die gewöhnlichen Geschäfte: Aufnahme neuer Mitglieder, leider mußten auch wieder verschiedene wegen Referierens ausgeschloffen werden. Auch hatten wir verschiedene Tote zu beklagen. Im allgemeinen ist zu wünschen, daß sich für die nächste Zeit das Versammlungsleben reger gestaltet. Wir sind im teuren Köln wahrlich nicht auf Rosen gebettet.

**Landau.** Die am 4. Dezember hier abgehaltene Maschinenseherbezirksversammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Ertrichen waren von Kaiserslautern 17, Landau 7, Neustadt 5 und Pirmasens 2 Kollegen. Nach der Begrüßung leitete der Vorsitzende mit, daß unser Bezirk wieder um einige Mitglieder zugenommen habe. Die Kollegen wurden auf das dringende ernannt, vor allen Dingen auch unsere Verbandsversammlung vollständig zu besuchen. Zur Generalversammlung, die im Februar in Mainz stattfindet, wurden drei Urträge gestellt, die alle dahin abzielten, daß die neue Ein-

teilung im Gau Mittelheim beibehalten bleiben möge, denn dies sei die beste Agitation. Gewählt wurden zwei Delegierte nach Mainz. Kollege Bissinger (Neustadt) hielt sodann einen mit großem Beifall aufgenommenen lehrreichen Vortrag über Störungen und deren Ursachen an der Biotypie. Anschließend hob er auch die Vor- und Nachteile des Bleichschmidtschen Ausschleißleits hervor. Einige Kollegen klagten sehr über das lästige Einschmelzen von Zeilen, deren Kainfähigkeit viel zu wünschen übrig lasse. Von den Pirmajenser Kollegen wurde berichtet, daß bei ihnen das Berechnen nicht eingeführt worden sei und daß in Pirmasens sehr gute Verhältnisse herrschen. Die nächste Versammlung tagt in Kaiserlautern. — Der Versammlung ging eine Besichtigung des Doppeldeckers im „Laudauer Anzeiger“ voraus. Auch an dieser Stelle sei der Firma für das bewiesene Entgegenkommen gedankt.

**Leipzig.** (Maschinensehervereinigung. — Vierteljahrsbericht.) In der am 4. September abgehaltenen Versammlung stand ein Vortrag des Kollegen Saß auf der Tagesordnung: „Bericht über die Brüßler Weltausstellung“. Da jedoch dem Referenten zu diesem Vortrag eine größere Anzahl Lichtbilder zur Verfügung gestellt wurden, stellte man diesen Punkt zurück und wurde dem Vorstand anheimgegeben, Tag und Lokal hierzu in geeigneter Weise ausfindig zu machen. Kollege Saß hielt hierauf einen Vortrag über die in Brüßel im Bau befindliche Einzelbuchstabenmaschine „Pantotype“. Diese Ausführungen sind in den „Technischen Mitteilungen“ bereits erschienen, weshalb sich eine Wiedergabe hier erübrigt. Bemerkenswert ist nebenbei noch, daß in der deutlichen Abteilung der Weltausstellung nur der Typograph vertreten war, in der internationalen Industrieabteilung die Londoner Biotypie mit einem zwei- und dreifachen Magazin. Verschiedene Kommissionswahlen wurden in dieser Versammlung noch vorgenommen. — In der am 2. Oktober abgehaltenen Versammlung erließen die Anwesenden das Ableben des Monotypiegelehrten Kollegen Wendt in üblicher Weise. Leider waren wieder mehrere Fälle von Kontraktbruch zu konstatieren. Den Beteiligten sind von Seiten der Kartorgane die Konsequenzen ihrer Handlungsweise klargemacht worden. Kollege Schürpfel hielt einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Praktiken im Tabellensatz an der Monotypie“. — Der Lichtbildervortrag über die Brüßler Weltausstellung fand am 31. Oktober im kleinen Saale des „Schloßkeller“ statt. Der Besuch hätte, da allen Kollegen Gelegenheit zur Teilnahme gegeben war, doch etwas besser sein können. — In der Novemberversammlung spielte das leidige Überstundenwesen die Hauptrolle. Bedauerlicherweise haben allemal diejenigen Kollegen, die es angeht, zum Besuche der Versammlungen keine Zeit, um ihr Tun und Handeln zu verteidigen resp. zu rechtfertigen. — Am Vortage fand eine Besichtigung des Sehmachmaschinenbetriebs der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ statt. Für die Bereitwilligkeit der Firma hier unser Dank ausgesprochen. Zu wünschen wäre nur, daß solche Excursionen, die der praktischen Ausbildung sehr dienlich sind und dadurch den Prinzipalnen indirekt zugute kommen, seitens der Herren Maschinenbesitzer mehr Verständnis und Bereitwilligkeit entgegengebracht würde. — Eine päpstlich besuchte Versammlung war die vom 4. Dezember. In Anbetracht des schwachen Versammlungsbesuchs wurden nur die rein geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Neben anderem wurde bekanntgegeben, daß die Generalversammlung am 15. Januar 1911 im „Volkshaus“ stattfindet. Anträge hierzu sind bis zum 1. Januar beim Vorsitzenden einzureichen. Das Stiftungsfest wird am 5. März 1911 im kleinen Saale des „Volkshaus“ gefeiert. Zum Schluß wurde von der Technischen Kommission noch eine Inhaltsübersicht über die seit nunmehr zehn Jahren erschienenen Mitteilungen der Typographisch-maschinensfabrik gegeben. Für die Überlassung der Drucksachen sei der Firma hier unser Dank ausgesprochen. Die Vertrauensleute wurden ersucht, die ausgegebenen Statistikkonten wahrheitsgemäß und pünktlich auszufüllen.

**Bud (Ostpr.).** Am 3. Dezember fand im „Café Strauß“ die sehr gut besuchte Generalversammlung unfres Ortsvereins statt. Dem Berichte des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß der Ortsverein durch Vergrößerung der beiden hiesigen Druckereien von 10 auf 16 Mitglieder gewachsen ist. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt und auch die übrigen Punkte glatt erledigt.

**Marienwerder.** (Vierteljahrsbericht.) Die am 2. Oktober abgehaltene, auf einen Sonntag verlegte Versammlung hätte in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung einen regeren Besuch aufweisen können. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende Pikan unseren Gauvorsitzer Nagroski (Danzig) mit herzlichen Worten. Der vom Kassierer erstattete Quartalsbericht konnte mit Befriedigung entgegengenommen werden. Nach einigen weiteren Mitteilungen unter „Vereinsnachrichten“ hielt Kollege Nagroski einen wohlwollend-bachter Vortrag über: „Die derzeitige Lage im Buchdruckergewerbe unter besonderer Berücksichtigung der nächstjährigen Tarifrevision“. Mäher auf die einseitigstündigen Ausführungen eingegangen, erübrigt sich. Jedenfalls zeigte der allseitige Beifall, daß der Referent es verstanden hatte, jedem Kollegen aus dem Herzen zu sprechen. Mehrere an den Redner gestellte Anfragen fanden eine zufriedenstellende Beantwortung. Ein im Anschluß an diese Versammlung stattgefundenes kollegiales Beisammensein in der „Falkenburg“ hielt die Kollegen noch einige Stunden mit unfrem Gauvorsitzer in fröhlicher Stimmung vereint. — In der gut besuchten Versammlung am 5. November hielt nach Bekanntgabe einiger interner Angelegenheiten der Vorsitzende ein beifällig aufgenommenes

**Referat über die Stellungnahme zur Tarifrevision.** — Organisatorische und tarifliche Fragen behandelte in der Versammlung vom 4. Dezember der Vorsitzende in leichtverständlicher Weise. Diese der derzeitigen Situation angepaßten Vespredungen finden stets die Aufmerksamkeit der Kollegen. Eine Weihnachtsfeier findet am 17. Dezember in den Räumen des Vereinslokals im engeren Rahmen statt. Die Konjunktur hat in unfrem Ort einen erfreulichen Aufschwung genommen.

**Wernigerode a. S.** Die am 3. Dezember abgehaltene Generalversammlung unfres Ortsvereins erzielte sich eines sehr guten Besuchs. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: „Jahresbericht des Vorstandes“, „Kartellbericht“ und „Vorstandswoh!“ Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Keffel in ausführlicher Weise. Den Kartellbericht erstatteten die Kollegen R. Thormann und R. Künede. Ersterer hielt einen Vortrag über das Genossenschaftswesen und erwähnte die Kollegen, dieser Bewegung eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Defizit von 60,35 M. Bei der darauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde dieser einstimmig wiedergewählt. An Stelle des von hier verzogenen Kollegen S. Schröder wurde der Kollege Wilhelm Klage neu gewählt. Nach Schluß der Versammlung wurde zu Ehren des von hier scheidenden Betriebsleiters der Firma Görlich, Kollegen Willi Kobbbe, eine Abschiedsfeier veranstaltet; jedenfalls ein Beweis dafür, daß es der betreffende Kollege verstanden hat, während seiner hiesigen Tätigkeit sich das Vertrauen und die Wertschätzung seiner Mitarbeiter zu erwerben. Der Verlauf dieser Versammlung berechtigt zu der Hoffnung, daß sie kommen den sich eines noch besseren Besuchs erfreuen werden.

## Rundschau.

**Eine Hausagitation des Gutenbergs in Leipzig** am Sonntag, dem 11. Dezember, bereitete unfren Allegeit zu Wit und Scherz aufgelegten Leipziger Mitgliedern vielen Spaß. Wie sie schwihten die „kleinen Kerle“, die mit kräftiger Unterfütterung der nicht gerade die gefähten christlichen Gewerkschaftler in dem räumlich sehr ausgedehnten Bleibethaus das Prachtzerzeugnis christlich-büchdruckerischer Wahrheitsliebe von Haus zu Haus, von Buchdruckerheim zu Buchdruckerheim schleppen! Auch den Mitgliedern der „Korr.“-Redaktion brachte man aufmerksam die Sidelbrotschilde noch extra in die Wohnung. Leider waren die Empfänger entweder nicht zu Hause oder die „Christkinder“ machten sich so schnell wieder aus dem Staube, daß sich keine Gelegenheit bot, ihnen die „Bruderhand“ zu reichen! Die Papierhändler Leipzigs wollten angeblich eine Klage gegen den Gutenbergsband anstrengen wegen Geschäftserschädigung, da der Abzug einer gewissen Papiersorte völlig ins Stocken geraten ist. Der auch bei unfren Kollegen gut ausgeprägte Leipziger Humor hat die Devise der büchlerischen Agitationsbrotschilde: „Alles kann der Gble leisten, der versteht und rasch ergreift“, bereits umgewandelt in: „Schuster bleib bei deinem Zeigeln, er verflucht, wer Pech angreift“. Spott und Hoßn ist also der Lohn für mit übermenschlicher Anstrengung versuchten „lehten Fischzug“.

Auf die Kollegen katholischer Konfession besonders abgesehen haben es die Pamphletverfasser des Gutenbergsbundes. Wie uns aus den katholischen Gegenden allenthalben berichtet wird, findet Herr Thranerz neueste Subel aber auch dort mit allen Zeichen des Glets Abweigung. Das hatten wir von diesem Teil unfser Mitglieder auch erwartet, denn das „Christentum“ des Tugendbundes ist für sie wie für jeden anständigen Menschen eine Veleidigung.

Unter gültiger Mitwirkung des Herrn Hoffäh dem Gutenbergsbunde den Rücken gefehrt hat in Rostock der dritte Mann von dem dortigen G.-B.-Kleeblatt. Die Begleitumstände dieses Übertritts sind besonders interessant. In Rostock fand am 11. Dezember eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt. Die eigenartigen Verhältnisse in der mecklenburgischen Universitätsstadt — es sind verhältnismäßig viel M.-B. in Rostock — machten wieder eine Auswanderung mit den Nichtmitgliedern notwendig. Gauvorsitzer Schlotter war zu diesem Zweck aus Schwerin gekommen. Der sich auch einfach, war Herr Hoffäh aus Bremen. Es war gut, daß er sich die Heise nicht verdrischen ließ, konnte er doch so aus eigener Anschauung die Wirkung der neuesten Subel der Bundesleitung feststellen. Die erschienenen Nichtmitglieder, anstatt den Mattenfängerlängen des abgehaltener „Typograph“-Mitteltages zu folgen, stellten sich nämlich auf den Standpunkt: Wenn schon, dann kommt nur der Verband in Betracht. Einer von den drei Bündlern war von Herrn Hoffäh so hingerissen, daß er mit einem Freuden sprung in unfre Organisation hinklatschte. Der Vetter von Bremen besah sich den Schäden: 21 M. Fahrgehalt ohne die notwendigen Diäten, dazu die Kosten der Schmähschrift — und zog um eine Entschädigung reicher von dannen!

Die Verantwortlichkeit des Maschinenmeisters erstreckt sich bekanntlich nicht nur auf die Beachtung der Bestimmungen in den §§ 73—76 des Tarifs. Sie wird noch vergrößert durch einzelne Vorschriften der neuen Bestimmungen in der Gewerbeordnung für die Frauenarbeit und durch eine strenge Beachtung der berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften. Und es sind besonders im Laufe der letzten Jahre schon verschiedene Gerichtsurteile gefällt worden, durch die Maschinenmeister für Verfehlungen bestraft wurden, die

ihnen nur dann voll zugeschrieben werden könnten, wenn der Maschinenmeister in allen Fällen eine solche Position hätte, daß er ohne Einschränkung seine Arbeitseinstellung unter Berücksichtigung aller Nebenumstände treffen könnte, ohne darin vom Prinzipal oder einem anderen Vorgesetzten irgendwie beeinflusst zu werden. Das trifft aber heutigen Tags wohl nirgends mehr zu. Im so ungerechter muß man es daher bezeichnen, daß trotzdem die volle Verantwortlichkeit dem Maschinenmeister selbst an Gerichtsstelle zugeschoben wird, wo solches erst wieder kürzlich vor dem Frankfurter Schöffengerichte geschehen ist. Da wurde ein Maschinenmeister zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt, weil eine Einlegerin sich eine ernsthafte Fußverletzung zuzog an einer Maschinenstelle, auf deren mangelhafte Abdeckung sie kurz vorher den Maschinenmeister aufmerksam gemacht haben will. Es handelte sich bei der Unfallstelle um eine solche, die nach den Unfallverhütungsvorschriften unbedingt besonders geschützt sein sollte. Daß dies nicht der Fall war, wurde dem Maschinenmeister allein zugeschoben. Der mitangeflagte Prinzipal wurde freigesprochen. Dieses Urteil ist um so auffälliger, weil bei der Verhandlung ausdrücklich festgestellt wurde, daß der Hilfsarbeiterin die Gefährlichkeit der betreffenden Stelle sehr wohl bekannt war, sie demnach zum mindesten einen beträchtlichen Teil der Schuld an ihrem Unfälle selbst trägt und sie wohl kein Mensch gezwungen hätte, an dieser Stelle der Maschine zu arbeiten, wo es ihr so gefährlich schien. Wenn also trotzdem der Maschinenmeister bestraft wurde, so kann dies für alle Drucker nur zur Mahnung dienen, daß sie die Unfallverhütungsvorschriften streng beachten, ebenso für deren Beachtung durch das Hilfspersonal bedacht sind. Das steht aber voraus, daß die Geschäftsleitungen nach dieser Richtung den Maschinenmeistern mehr Unterstützung als bisher zuteil werden lassen. Dies dürfte nicht zuletzt auch in der Wahrung annehmbarer Lieferungsfristen zu erblicken sein.

**Gewerksmäßige Pjuser als „Buchbinder“** im Buchbindergerwebe. Fast in jeder Nummer des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbinder“, der in Stuttgart das Licht der Welt erblickt, finden sich Inserate, durch die Buchbindergelesen gesucht werden, die auch sehen und drucken können. Wir haben diese Sache schon mehr als einmal unter die Lupe genommen, taten dies aber stets nur dann, wenn besonders gravierende Fälle vorlagen. Dabei vergaßen wir keineswegs, daß nicht jedes derartige Inserat als Mittel zur Förderung der Schmutzkonturrenz betrachtet werden kann. Weil es im Buchbindergerwebe Satz- und Druckerarbeiten gibt, die nicht ohne weiteres als Buchdruckerarbeiten angesehen sind. Wir erinnern nur an die Rücken- und sonstigen Zitelaufrunde der Einbanddecken. Es können also unter gewissen Umständen sehr wohl Buchbindergehilfen beschäftigt und gesucht werden, die etwas vom Satz und Druck verstehen. Diese Ausnahmen treffen nun aber keineswegs auf solche Stellenangebote zu, in denen es z. B. heißt: „In zwei bis drei Wochen erlernt jeder intelligente Buchbinder den Abzugsatz und -druck“, wie wir dies kürzlich wieder einmal im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbinder“ lesen konnten. Wir glauben unsre Leser damit versehen zu sollen, daß wir gegen derartigen Unsinnsausführlicher polemisieren. Begegnend ist es aber, daß die genannte Fachschrift einer solchen Bauernfängerei ihre Spalten öffnet. Hoffentlich ist bei der Leitung jenes Blatts das sachmännliche Verständnis für das Buchbindergerwebe etwas größer als jenes für das Buchdruckergewerbe. Im anderen Falle wären die Leser jener Zeitung sehr zu bedauern. Daß man sich aber in der Redaktion des „Allgemeinen Anzeigers für Buchdrucker“ trotzdem bewußt ist, wie schädlich es für die einzelnen Gewerbe sein kann, wenn der Gewerbetreibende die Bügel allzu locker gelassen werden, beweist eine Kontroverse, die in letzter Zeit die „Buchdruckerwoche“ mit dem genannten Stuttgarter Buchbindermeisterorgan hatte. Unter der Stichmarke „Brotmeid“ hat die Sache in Nr. 98 der „Buchdruckerwoche“ vorläufig ihren Abschluß gefunden, der als eine wohlverdiente Zurechtweisung der „Buchbinder“ im Buchbindergerwebe zu bewerten ist. Die Herren Buchbindermeister finden es als für ihr Gewerbe ruinös und für ihr Einkommen sehr schädlich, wenn Druckereien, die bisher ihre Buchbinderarbeiten außer dem Hause herstellten, Hausbuchbinderen einrichten. Daraus glaubt nun die Redaktion des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbinder“ für das Buchbindergerwebe das Recht herleiten zu können, den Stiel umzudrehen und in der Errichtung von Druckereien als Nebenbetrieb der Buchdrucker einen berechtigten „Ausgleich“ zu schaffen. Darauf gibt die „Buchdruckerwoche“ folgende treffende Antwort: „Wenn sich die Buchdrucker dazu entschließen, die bisher außer dem Hause hergestellten Arbeiten in einer eignen Buchbinderabteilung ausführen zu lassen, so dürfte dazu außer der größeren Bequemlichkeit und Pelterparnis in den meisten Fällen die Beobachtung geführt haben, daß die Buchbinder nicht immer den technischen Fortschritten zu folgen pflegen. Daß namentlich die kleinen Meister mit geradezu unbegreiflicher Kurzsichtigkeit die Anschaffung der notwendigsten und nicht einmal kostspieligen Hilfsmaschinen, z. B. für das Heften, Rändeln, Beschnitten, Verforieren, Nummernieren, Lochen usw. (von Satzmaschinen wollen wir in Kleinbetrieben gar nicht reden), verweigern und vom Drucker verlangen, daß er sich gebude, bis nach Großvaters gemühtlicher Art alles mit der Hand fertig wird. Dabei werden Lieferfristen versprochen, aber nicht oft eingehalten. (Mehr als arbeiten kann ich nicht; ich habe eben keinen Gesellen, und der Lehrling schafft noch nichts; es war eine Arbeit dazwischen gekommen, die ich nicht

liegen lassen dürfte! — und wie die schönen Entschuldigungen alle lauten.) Das kann und darf sich die Druckerei nicht gefallen lassen. In dem sie aber durch Auffstellung jener Pflanzmaschinen sich befähigt, alle jene Massenarbeiten innerhalb kürzester Frist in eigenem Hause fertigzustellen, schädigt sie wohl jenen kleinen Meister, nicht aber das Buchbinderhandwerk selbst. Denn jeder einseitige Buchdrucker unterstellt seine Buchbinderabteilung natürlich auch einem gelehrten Buchbinder — freilich einem, der die rationellsten Arbeitsweisen auch kennt, was von vielen kleinen Meistern nicht behauptet werden dürfte. (An Orten mit leistungsfähigen Großbuchbindereien findet man notorisch die wenigsten Buchbinderabteilungen in Druckereien.) Noch selbstverständlicher ist, daß wo in Buchdruckereibetrieben wirklich Bücher gebunden werden (was übrigens sehr selten vorkommt), diese Arbeit nur von wirklichen, tüchtigen und dementsprechend entlohnten Buchbindern ausgeführt wird. Das ist eben der Unterschied. Der Buchdrucker macht keine Buchbinderarbeit, sondern überläßt sie auch im eignen Betriebe dem Buchbinder. Schmäher Buchbinder engagiert aber keinen Buchdrucker, wenn er das Drucken nur einmal nicht lassen kann. Wo ihm aber das Verständnis der graphischen Kunstregeln abgeht — und das ist leider zu oft der Fall —, muß das Produkt laienhaft ausfallen, und das nennt man Pflanzerei.“ Wir freuen uns, daß dieses zweifelhafte Kapitel auch einmal gründlich und zutreffend von einem andren Fachblatt im Buchdruckgewerbe behandelt wurde.

Das Danziger Gutenbergdenkmal war schon des öfteren infolge seiner einfaßen Lage im Jäschentaler Walde die Zielgröße bubenhafter Zerstörungswut. Es wurde beschmutzt, mit Inschriften verfrachtet und sogar schon angehoffen. Nun soll das Denkmal, das als Ersatz für ein im Jahr 1840 errichtetes im Jahre 1890 und 1892 erneuert wurde, nochmals renoviert werden. Ein diesbezüglicher Antrag wurde von der Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Den Beamten der Reichsdruckerei hat das neue Beamtenbesoldungsgesetz wesentliche Gehaltserhöhungen gebracht. Es erhalten in Zukunft Votenmeister, Pförner, Kassaboten, Drucker 1200—1700 Mk. (bisher 1000 bis 1500 Mk.) nebst 480 Mk. Wohnungsgeld (bisher 360 Mk.); Werkmeister, Revisoren, Betriebsassistenten, Bureauassistenten 1800—3300 Mk. und 800 Mk. Wohnungsgeld (bisher 1500—3000 + 540 Mk.); technische Sekretäre, erster Kupferstecher und erster Graveur, Oberwerkmeister 2100—5000 Mk. und 800 Mk. Wohnungsgeld (bisher 2100 bis 4200 + 540 Mk.); Oberrevisor 2700—5700 Mk. und 1300 Wohnungsgeld (bisher 3000—4200 + 900 Mk.); Kassenzendant 4800—6000 Mk. und 1300 Mk. Wohnungsgeld (bisher 4800—5400 + 900 Mk.); Schreiber 2700 bis 6600 Mk. und 1300 Mk. Wohnungsgeld (bisher 3000 bis 4200 + 900 Mk.); Verwaltungsmittglieder, Abteilungsleiter, Betriebsinspektoren 4200—7200 Mk. und 1300 Mk. Wohnungsgeld. Ein Drittel der etatsmäßigen Inhaber obiger Stellen erhält je 600 Mk. pensionsfähige Zulage. Der Direktor bezieht 8000 bis 12000 Mk. und 1680 Mk. Wohnungsgeld (bisher 7500 bis 11000 + 1200 Mk.). Mit Ausnahme der ersten zwei Kategorien, die nur 300 Mk. zugelegt erhielten, sind das ganz nette Teuerungszulagen, besonders wenn man die dazu gehörigen Wohnungsgelder mit in Betracht zieht. Leider ist nicht gesagt, welche Teuerungszulagen die etwa 2000 in der Reichsdruckerei gegen Tagelohn Beschäftigten (darunter etwa 500 Buchdrucker) erhalten haben. Da sie teils ganz erheblich niedrigere und nicht pensionsberechtigte Entlohnungen haben und von der durch die berichtigte Reichsfinanzreform herbeigeführten Verteuerung aller Existenzmittel naturgemäß viel empfindlicher getroffen werden, so wäre es nur gerecht und billig gewesen, wenn man bei dieser Gehaltsregulierung auch ihrer gedacht hätte.

Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe in ausländischer Beurteilung. Nach einer Mitteilung der Wochenschrift „Presse-Buch-Papier“ stellte der amerikanische „Inland Printer“ einen Vorschlag der deutschen Arbeitsweise im Druckgewerbe unter nachstehenden Gesichtspunkten fest: „Aber dem allgemeinen Weltlaufe, mit dem wir uns im Geschäftsleben durchsehen wollen, vergessen wir immer, daß uns mit den Angehörigen gemeinsame Interessen verbinden. England, Australien, Deutschland wie auch Amerika haben den Aufschwung, den die Druckgewerbe in den letzten Jahren genommen haben, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Über vor allem ist die Krone des Erfolgs doch von den Deutschen errungen worden, ein Erfolg, der darauf zurückgeht, daß Prinzipale, Geheften und Belehrlinge von der Absicht des Zusammenarbeitens durchdrungen sind. In den Fällen, wo ihre Interessen die gleichen sind, arbeiten sie zusammen, und wo sich unvermeidlich Gegensätze ergeben, entschließen sie sich zu einer möglichst zweckmäßigen Einigung. Wenn wir über unsre alten Vorurteile hinwegkommen, würde auch uns dies gelingen. Die Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind niemals so zahlreich und tiefgehend, wie zwischen zwei Arbeitgebern, die sich auf dem gleichen Arbeitsfelde begegnen.“

Als Schiffsen wurden in Danzig die Kollegen Richard Schulz und Bruno Schmidt und in Neuulm Kollege Karl Ettenhofer gewählt.

Als Schwindler und Betrüger, der vielen Leichtgläubigen Tausende von Mark abknöpfte und sie in flatter Gesellschaft verübte, wurde der frühere Buchdruckereibesitzer Arnold in Würzburg auf vier Jahre ins Gefängnis gesteckt.

Presse und Kurpfuschereigesch. Gegen den dem Reichstage vorliegenden und schon in erster Lesung beratenen Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Mißständen im Heilgewerbe hat der Verband der Fachpresse Deutschlands eine Protestresolution gefaßt. Es heißt darin, daß der Entwurf keine Bestimmungen zum Schutze der Presse enthalte, ihr aber, und zwar besonders den Inseratenredakteuren, Pflichten auferlege, deren Erfüllung ganz unmöglich sei. Er sehe die Redakteure der Gefahr aus, schuldlos mit schweren Gefängnisstrafen belegt zu werden. Der Entwurf verlege die Interessen des Volks, indem der Zwang festgelegt wird, Ärzte und Apotheker auch dort zu benutzen, wo Naturheilkundige und Drogisten Hilfe und Heilmittel billiger und gleichwertig zu leisten imstande sind. Ferner schädige der Gesetzentwurf die chemische Industrie aufs schwerste und damit auch die finanziellen Interessen der Presse durch die Unterstellung des gesamten Neblams- und Antilindigungsweßens für Heil- und Heilmittel, für Kräftigungs- und Nährmittel, für Viehfuttermittel und andre Kosmetika unter die Willkür des Bundesrats.

Bei den Gewerbegerichts wahlen in Saarbrücken fielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 8208 und auf die Liste eines sogenannten „Sozialen Ausschusses“ 3708 Stimmen. Erstere erhielten infolgedessen acht Vertreter und die andren vier.

Die Gewerbegerichts wahlen in Pasing brachten den freien Gewerkschaften von 662 abgegebenen Stimmen 608 und den „Christlichen“ nur 50. Es erhalten demnach die freien Gewerkschaften elf Vertreter, die „Christlichen“ nur einen. Gegen die vorige Wahl haben die freien Gewerkschaften 238 Stimmen mehr erhalten, die „Christlichen“ dagegen 14 verloren.

Auftreinigend gewirkt hat nach Ansicht eines Münchner Staatsanwalts die dortige Metzgergehilfenbewegung auf die Verhältnisse im Münchner Wurstlergewerbe. Es wurden durch sie schlimme Mißstände in manchen Wurstläden auf dem Wege öffentlicher Kritik und daran anschließender Prozesse über „die Geheimnisse des Wurstkessels“ beseitigt. Daß ein Staatsanwalt in solcher Weise die gewerkschaftliche Tätigkeit anerkennt, ist jedenfalls das neuste in Deutschland, wenn auch die Ursache dazu sinngemäß schon so alt ist wie die ganze Gewerkschaftsbewegung.

Das unbedingte Ausschlußrecht der Gewerkschaften bei Denunziation hat das Oberlandesgericht zu Nürnberg durch kostenspflichtige Abweisung einer Klage anerkannt. Der Kläger, ein Schuhmacher, verlangte vom Zentralverband der Schuhmacher Schadenersatz in Höhe von 650 Mk. sowie Anerkennung seiner Mitgliedschaft. Wegen Verärterei an seinen Arbeitskollegen war er in Frankfurt a. M. ausgeschlossen worden. Daraus suchte er eine Verurteilung zu konstruieren, die es ihm unmöglich mache, in seinem Berufe Beschäftigung zu finden. Trotzdem kam aber das Oberlandesgericht zur Abweisung seiner Klage.

Die Liebhaber der Metallindustriellen sind die dümmsten Arbeiter. Das ist die Quintessenz eines Protestes, den der hannoversche Verein der Metallindustriellen an seine Mitglieder richtete, wodurch diese gewarnt werden, Mißate in den Betrieben auszuführen, die vom Ausschusse der „Freien Fortbildungskurse“, einem Unternehmen der Freien Studentenschaft, ausgegeben wurden, um die Arbeiter zu den Kursen einzuladen. Wörtlich heißt es in dem Schreiben: „Wir warnen dringend davor, diesem Ansuchen der gewerkschaftlich organisierten Studenten der Technischen Hochschule zu entsprechen, da dies gleichbedeutend wäre mit einer Unterfütterung der Gewerkschaften überhaupt“. Die Moral von der Geschichte ist die, daß die Unternehmer die Fortbildungsbestrebungen der Gewerkschaften fürchten. Sie wollen diese verhindern oder erschweren, damit die Dummen nicht alle werden. Bisher haben viele Unternehmer auf diesem Boden mehr die passive Resistenz geübt, nun scheinen sie zur offenen Aktion übergehen zu wollen. Sie kommen aber zu spät, und es könnte ihnen nur noch empfohlen werden, sich gleichfalls eine bessere Bildung anzueignen.

Gegen die militärische Konkurrenz hat der Sanftbund eine Eingabe an das bayrische Kriegsministerium gerichtet. Es wird darin besonders gegen die eigne Herstellung von Zigarren in der Wehr Garnison Einspruch erhoben. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß von Vorteilen einer Garnison für einzelne Städte und Gemeinden nur sehr bedingt gesprochen werden kann. Durch den Abschluß des Militärs von der Zivilbevölkerung bilden Kantinen und Offizierskassinos den Sammelplatz der Soldaten, wo das meiste Geld verzehrt werde. Das Brot liefert die Militärbäckerei. In verschiedenen Standorten fabrizieren die Kantinen Mineralwasser für Regie. Die Anfertigung von Uniformen für die Einjährigen erfolgt vielfach in den Militärwerkstätten. Die Zivilmuskeln leiden schwer unter der Konkurrenz der Militärmuskeln usw. Der Kriegsminister hat jedoch den Bescheid erteilt, daß er die Zigarrenfabrikation in Wehr nicht zu beseitigen gedente. Es seien dafür die besonders schwierigen Verhältnisse für die Soldaten in der Festung Wehr bestimmend, außerdem würden zur Anfertigung der Zigarren weder Mannschaften noch dienstliche Räume in Anspruch genommen. Es handelt sich demnach hier nur um Ausschaltung des Unternehmertums. Daß unter den gleichen Gesichtspunkten auch die Konsumvereine zu beurteilen wären, wird aber militärischerseits wohl kaum zugegeben werden.

Arbeiterlos! In der Bochumer Gußstahlgießerei wurden drei Arbeiter durch flüssigen Stahl, der infolge

Defektwerdens einer Vießspanne plötzlich auf sie herabstürzte, buchstäblich verbrannt, und zwar so, daß man ihre Überreste nicht mehr unterscheiden konnte. Ein vierter trug so schwere Brandwunden davon, daß er ebenfalls am gleichen Tage noch starb. — Ferner wurden in den letzten Tagen durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Holland“ bei Wattencheid vier Bergleute getötet, neun schwer verletzt und einer liegt noch verschüttet unter den Krümmern. An eine Rettung des letzteren ist kaum zu denken.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Auch die Direktion der staatlichen Bergwerke im Ruhrgebiete hat die Forderungen des Bergarbeiterverbandes abgelehnt. Sie beruft sich auf die Arbeiterausschüsse und ihre Unzulänglichkeit für Knappheitsfragen. — Die Unternehmer in der Forstheimer Edelmetallindustrie haben eine angebotene Vermittlung der badischen Regierung brüsk abgelehnt. Sie verlangen bedingungslose Unterwerfung. Die 9000 Ausgesperrten denken jedoch nicht im entferntesten an die Erfüllung dieses Wunsches. — Die Hamburger Cafékellner beendeten den Streik. Ein erheblicher Teil der Caffebesitzer hat die Forderungen der Arbeiter anerkannt, und der Versuch, die Organisation der letzteren zu sprengen, ist vorgeblungen. Der Ausgang des Kampfes ist, den organisatorischen Tiefstand der in Frage kommenden Arbeiterkategorie in Betracht gezogen, ein befriedigender. — In Mannheim haben die Unternehmer im Malergewerbe die Anerkennung des paritätischen Arbeitsnachweises, wie sie der Reichsstarif für das betreffende Gewerbe vorseht, abgelehnt. — In Breslau haben die Uniform- und Maßschneider einen dreiklassigen Tarif mit 10- bis 20prozentigen Lohnerhöhungen erreicht. Der Zentralverband der Schneider und der christliche Verband der Schneider gingen gemeinsam vor.

## Literarisches.

„Grundbegriffe der Politik“. Von Friedrich Stampfer. Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. in Nürnberg. Preis geb. 3 Mk. Auch in zehn Lieferungen à 25 Pf. zu beziehen. Dem eigenartigen Buch ist die Aufgabe gestellt, über die Grundbegriffe der Politik zu orientieren. Der Verfasser hat dieses Ziel vortrefflich gelöst. Er beschränkt sich nicht darauf, die Grundlauge der Politik darzustellen, sich Wert geht über diesen Zweck hinaus, man kann das Buch als eine kurzgedrängte Geschichte der Politik überhaupt bezeichnen. Der belebende Inhalt ist mit historischen Daten ausgestattet, die auch dem erfahrenen Politiker wertvoll sein werden. Was ist Politik? Auf diese Frage antwortet Stampfer: „Politik ist vor allem Tätigkeit. Woßes Wissen von politischen Gegenständen ist noch nicht Politik. Wissenschaftliche Politik ist Anwendung des politischen Wissens zum Zweck, Umsetzung von ruhender Kraft in bewegte. Wo kein Wille, ist auch keine Politik.“ In leichtvoller Weise wird diese These begründet, an zahlreichen Beispielen erläutert, dabei interessante Streiflichter auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gerichtet. Als Ziel und Aufgabe der sozialistischen Politik bezeichnet Stampfer die Verwirklichung des Humanitätsgedankens in der Gesellschaft durch den Staat: „Jeder Erwachsene soll als gleichberechtigter Bürger zur Bildung des Staatswillens berufen sein, der darauf gerichtet sein soll, die Wirtschaftsordnung mit den Ansprüchen aller einzelnen auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit in Einklang zu bringen. Freiheit der Persönlichkeit im Sinne des Sozialismus heißt nicht nur Freiheit von politischer Unterdrückung, sondern auch vom Zwange materieller Not, im letzten Grund auch Freiheit von barbarischen Vorstellungen und Behinderungen.“ Das Buch ist flott geschrieben. Soweit fremdwörter Anwendung finden, sind diese in die deutsche Sprache überfetzt oder eingehend erläutert. Diese Schrift füllt eine Lücke in unsrer Literatur aus und wird der Arbeiterbewegung gute Dienste leisten.

„Im Reiche der Technik“. Geschichten für Arbeiterkinder von Richard Woldt, mit zahlreichen Illustrationen von Kurt Vergold. 96 Seiten 4. Preis elegant gebunden 1,50 Mk. Prächtige, leichtverständliche Erzählungen sind es, die der als Mitarbeiter der Kinderbeilage der „Gleichheit“ bestens bekannte Verfasser den Kindern des arbeitenden Volks bietet. In schlichter Ausdrucksform erhalten die kleinen Leser, Mädchen und Knaben, einen inhaltreichen Einblick in das große, die Jetztzeit und ihre Menschen beherrschende Gebiet der Technik, die vom Verfasser als jüngste Tochter der Mutter Arbeit vorgestellt wird. Er läßt sie die Menschen lehren, wie sie den Wind zu bezwingen und das Feuer zu bändigen haben, wie sie in die Luft steigen und Brücken über den breiten Fluß spannen können, damit sie sich neue Lebensgüter zu schaffen vermögen. Der Eisenbahnbetrieb, die Dampfmaschinen und Dampfschiffe, die Glüh- und Kohlenwerke, die Wasserkraft, die Eroberung der Luft und nicht zuletzt auch die Buchdruckerei werden in lehrreicher Weise behandelt, so daß nicht nur des Lesens kundige Kinder mit Freude das Buch studieren, sondern auch Erwachsene in Nußbäumen sich gern damit beschäftigen werden. Es ist durch den Verlag von Kaden & Co. in Dresden zu beziehen.

„Altendburger Stalkender 1011“. In neuem Gewand, aber in gleicher Bediegenheit wie früher, hat sich der vom Kollegen Julius Wenddorf in Altendburg herausgegebene Jahressführer für alle Freunde eines zünftigen Stalkens eingestellt. Es ist der alte, lustige Geselle, der mit launigen Sprüchen und Reimen seiner (Fortsetzung in der Beilage).



